

Bildhauer Johann Ulrich Steiger

Autor(en): **Isenring, Bruno**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **266 (1987)**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-376616>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bildhauer Johann Ulrich Steiger

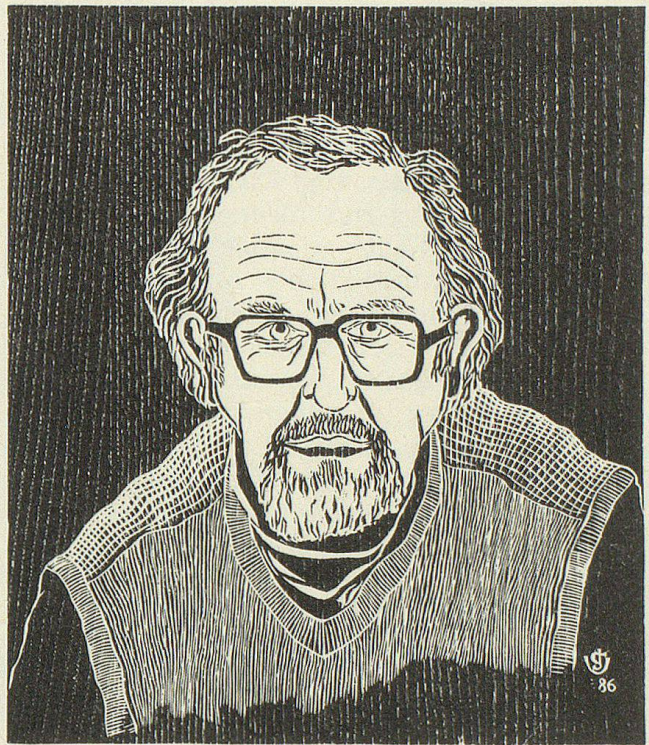
Von Bruno Isenring, Flawil

Biographisches

Johann Ulrich Steiger stammt aus einem alten Flawiler Fuhrhalter-Geschlecht. Er wurde am 25. August 1920 in Appenzell geboren. Der Vater, Johann Ulrich Steiger, war zu jener Zeit in den USA als Holzfäller tätig. Die Mutter, Katharina Rosa Moser, eine gebürtige Appenzellerin, verdiente den Lebensunterhalt mit Handsticken. Nach der Rückkehr des Vaters aus Amerika siedelte die Familie nach ihrem Bürgerort Flawil über. Johann Ulrich Steiger besuchte dort die Schulen, wo schon damals die Neigung zum Beruf des Bildhauers erkannt wurde. 1935 trat er beim italienischen Meister Emilio Righetti in St. Gallen, bei einem ausgesprochenen Naturalisten, in die Lehre. 1936 verlegte Bildhauer Righetti seine Werkstatt nach Zürich, wohin ihm Johann Ulrich Steiger folgte. Mit dem Besuch der Kunstgewerbeschule Zürich wurde seine weitere Entwicklung stark gefördert durch Kunstmaler Ernst-Georg Rüegg, Bildhauer Alfred Dalmann, Grafiker Pierre Gauchat. Am 1. Februar 1940 eröffnete Johann Ulrich Steiger seine Bildhauerwerkstatt in Flawil. Zu Beginn beschäftigte er sich ausschliesslich mit der Grabmalkunst. In der Folge entwickelte er sich zum freischaffenden Bildhauer, Maler und Grafiker. Viele Ausstellungen und ungezählte öffentliche Arbeiten haben Johann Ulrich Steiger weit über seine engere Heimat hinaus bekannt gemacht.

Vielseitig begabter Künstler

Reich an Arbeit ist das Leben des Bildhauers, Holzschneiders und Malers Johann Ulrich Steiger, reich an Entbehrungen und Kämpfen um gültige künstlerische Ausdrucksweisen. Reich aber ist auch die künstlerische Ernte. Was sich dem Betrachter in vielfältigen Formen und verschiedenen Materialien als Ausdruck handwerklichen Könnens und künstlerischen Schaffens



Selbstbildnis (Holzschnitt)

darbietet, sind Zeugen einer rastlosen Tätigkeit und eines unbändigen Willens zu schöpferischem Gestalten. Die Bilder, Skulpturen, Holzschnitte, Zeichnungen und Reliefs fügen sich wie Mosaiksteine zusammen zu einer anschaulichen Lebensbeschreibung von unnachahmlicher Eigenwilligkeit und geflissentlicher Eigenständigkeit. Seine Werke verraten dem Beschauer nach und nach weit mehr von seinem Urheber, als von steinernen, papierenen oder hölzernen Zeugen zu erwarten wäre. Marksteine eines bewegten Lebens mit Höhen und Tiefen sind es, Marksteine eines Lebens, das mit dem Wechsel von Hell und Dunkel vertraut ist. Merkzeichen ernsthafter Auseinandersetzung sind es, Merkzeichen harten Ringens um eine eigene künstlerische Aussage.

«Wie die Zucht, so die Frucht»

Johann Ulrich Steiger versteht sein Handwerk. Er hat gelernt, einen strengen Massstab anzulegen, in erster Linie und ganz besonders an sich selbst. Solides, sauberes Handwerk, Zucht und straffe Ordnung in Arbeit und Werkstatt sind eine gute Grundlage für kreatives Gestalten. Es bewahrheitet sich einmal mehr das Sprichwort: «Wie die Zucht, so die Frucht.» Ordnungsliebe, Fleiss und Disziplin haben ihm nicht nur den Weg zum tüchtigen Berufsmann geebnet, sie sind auch wichtige Wurzeln seines Erfolgs in der künstlerischen Arbeit.

Johann Ulrich Steiger versteht nicht nur sein Handwerk, er versteht auch seine Kunst. Seine Hand ist stark genug, den schweren Hammer wohl stundenlang zu führen, seine Hand vermag die Glätte des Steins zu erproben, den genauen Schwung einer Rundung zu erfühlen und weiss den weichen Ton zu formen und zu gestalten. Er ist aber nicht nur der Meister mit der geschickten Hand, er ist gleichzeitig auch der Künstler mit dem sicheren Blick für das rechte Mass, für die gute Form und das richtige Material.

Handwerkliches Können und künstlerisches Gestalten

Er erweist sich als Kenner und Könnler zugleich: Als Kenner in bezug auf die Werkstoffe, mit welchen er arbeitet und aus welchen er seine Figuren herausarbeitet, als Kenner in bezug auf die Techniken, mit welchen er gestaltet, als Kenner aber auch der Welt, in der er lebt und die er liebt: Landschaft, Geräte und Gegenstände, Pflanzen, Tiere und Menschen — Menschen mit ihren Freuden und Leiden, mit ihren Ängsten und Hoffnungen.

Er ist ein Könnler als Bildhauer, Maler, Grafiker und Holzschneider — ein Könnler sowohl in bezug auf die handwerkliche Seite seiner Kunst, wo jeder Strich, jeder Schnitt und jeder Hammerschlag sitzt, als auch in bezug auf die Komposition, das Zusammenspiel von Form, Farbe und Material. Für ihn gilt, was man anderswo gelegentlich schmerzlich vermisst, nämlich dass Kunst sehr viel mit Können zu tun hat. Seine



Familie von J. U. Steiger

Kraft liegt in der Einfachheit, in der Klarheit. Schlicht und ungekünstelt ist seine Erscheinung, schlicht und einprägsam ist sein Ausdruck, schlicht und ohne Schnörkel ist sein Werk, in welchem alle Teile zum Ganzen passen.

Harte Schule und Entfaltung des Künstlers

Das ist kein Geschenk des Himmels. Hinter allem, was heute so selbstverständlich erscheint, steckt eine harte Schule. Johann Ulrich Steiger war kein Wunderkind. Was er heute kann und was er ist, wurde ihm weder in die Wiege gelegt, noch ist es ihm einfach in den Schoss gefallen. Auch für ihn gilt die Erkenntnis des französischen Schriftstellers Joseph Joubert: «Ihre Entstehung verdanken die Meisterwerke dem künstlerischen Genius, ihre Vollendung aber fleissiger Arbeit allein.»

Eines hat Johann Ulrich Steiger schon in früherer Jugend gewusst, nämlich, was er einmal werden wollte: Bildhauer! Sein erster Lehrmeister war der Bildhauer Righetti in St.Gallen. Dort begann 1935 für den 15jährigen der beschwerliche Weg vom Lehrling über den Gesellen zum Meister des Handwerks. Dort und in

Zürich, wohin er seinem Lehrmeister 1936 folgte, als dieser St.Gallen verliess, begann auch das Abenteuer der allmählichen Entfaltung zum Künstler.

Kampf um Eigenständigkeit

Bei der verwirrenden Vielfalt an Vorbildern und angesichts der mannigfachen äusseren Barrieren und Hindernisse war es für den jungen Künstler gar keine Selbstverständlichkeit, den Verlockungen leichter begehbarer Wege zu widerstehen und nicht einfach Nachahmer anderer zu werden, sondern den ihm gemässen und möglichen eigenen Weg zu finden und zu gehen. Das war ohne Kampf nicht zu bewältigen. Aber er hat diesen Kampf gewonnen, hat zur Eigenständigkeit und zur Selbständigkeit gefunden, hat sich Autorität und Prestige erworben und sich die Kunst des Masshaltens zu eigen gemacht. Er hat sich einen Traum erfüllt, den Traum nämlich, in derben Felsbrocken gefangene Figuren zu befreien, ungeschlachte Holzstücke zum Leben zu erwecken, lebendiges, sauberes Wasser aus dem Stein quellen zu lassen und das köstliche Nass einzufangen in wohlgeformten Becken und Trögen.

Wenn Johann Ulrich Steiger auch ein ruhiger Mensch ist, der Zeit hat und sich Zeit nimmt zum Nachdenken, so ist ihm doch eine gewisse innere Unrast eigen. Freilich ist es keine Unrast, welche die Kräfte verzettelt, vielmehr eine Unrast, welche sich mit dem Erreichten nie ganz zufrieden gibt. Seiner Rastlosigkeit, seinem unermüdlichen Vorwärtsdrängen und seiner mangelnden Selbstzufriedenheit ist die aussergewöhnliche Fülle, der quantitative und qualitative Reichtum seines bisherigen Lebenswerks zu danken.

Die Geborgenheit des Künstlers in der Gemeinschaft

Wer so von seiner schöpferischen Kraft, vom Willen zum Gestalten gedrängt wird, wer sich mit jedem neuen Werk seine Schaffenskraft und seine Ausdrucksmöglichkeiten bestätigen muss,

wer dergestalt immer «unterwegs» ist, dem kommt wohl, eine Heimat zu haben, Boden unter den Füßen, eine Zuflucht, welche Geborgenheit, Vertrautheit und Ruhe gewährt. Diese Heimat, dieser Ort der Geborgenheit ist ihm Flawil geworden. Als er noch ein kleines Büchchen war, sind seine Eltern von Appenzell zum Bürgerort und Wohnort so vieler Steiger-Generationen zurückgekehrt. Und in Flawil ist er geblieben, da hat der junge Bildhauer am 1. Februar 1940, während des Zweiten Weltkriegs, seine eigene Werkstatt eröffnet. In Flawil hat er das Blühen und Gedeihen seiner Familie erlebt, und da hat er auch sein Refugium gefunden.

Johann Ulrich Steiger weiss, woher er kommt, wo er steht und wohin er geht. Ebenso gut weiss er, dass das Leben einen Sinn haben muss und dass man Verantwortung dafür trägt. Er weiss, dass keiner für sich selber lebt, sondern in der Gemeinschaft, aus der Gemeinschaft und für die Gemeinschaft.

Viele seiner Werke befassen sich mit diesem Leben in der Gemeinschaft und allem, was die Gemeinschaft stärkt und erhält. Es sind Zeugnisse einer prägenden Lebenserfahrung, gefestigt und geläutert durch vielfältigen persönlichen Einsatz im Dienste der Öffentlichkeit. Johann Ulrich Steiger ist sich des Wertes der Tradition bewusst. Er liebt das Echte, Volkstümliche. Er hat Freude am Einfachen und Ursprünglichen. Ihm ist aber auch die leise Sprache der Symbole vertraut, und er weiss um Sinn und Kraft ihrer Darstellung. Das kommt im besonderen Masse bei der Ausgestaltung kirchlicher Räume zum Ausdruck.

Die Familie als Quelle des Schöpferischen

Johann Ulrich Steiger ist kein Einsiedler, sein Leben ist kein Solostück. Seit über 40 Jahren begleitet ihn eine treubesorgte Lebensgefährtin, so wie es sein soll: In Freud und Leid, auf leichten und unbequemen Wegen, in dunklen und hellen Zeiten. Fünf Kindern, zwei Töchtern und drei Söhnen, ist sie eine verständnisvolle, fröhliche Mutter gewesen und geblieben. In welcher Art und in welchem Ausmass Frau Idel Steiger

Verdienst und Anteil hat an der künstlerischen Entwicklung und am Erfolg ihres Ehemannes, ist nicht leicht auszumachen. Aber man kann sich vorstellen, dass ohne ihr sorgliches Schalten und Walten, ohne ihr umsichtiges Haushalten, ohne ihr liebevolles Anteilnehmen und geduldiges Begleiten wohl manches anders verlaufen wäre. So wie sie Sorgen und Freuden, Höhen und Tiefen im Leben ihres Künstlergatten mitgetragen und mitgelitten hat, so darf sie heute inmitten ihrer blühenden Familie auch die Höhepunkte seiner Laufbahn miterleben und sich daran herzlich freuen, so wie sich die wachsende Schar der Freunde von Johann Ulrich Steiger freut und wünscht, dass die Quellen seiner schöpferischen Kraft weiterhin so frisch und fröhlich sprudeln dürfen wie das Wasser seiner zahllosen Brunnen. Weit verstreut im Land, vor Schulhäusern, vor Kirchen und auf Dorfplätzen legen sie als Markenzeichen seiner Kunstfertigkeit Zeugnis ab von seiner Lebensfreude, seinem Zukunftsglauben und seiner Ehrfurcht vor Gottes Schöpfung.

«Jede Kunst erfordert ein ganzes Menschenleben»

In einem Alter, wo andere, müde geworden, sich pensionieren lassen und sich mit einem beschaulichen Rentnerdasein zufrieden geben, da hält er kaum inne, schöpft nur neuen Atem und nutzt Stunde und Gelegenheit, aus Rückschau und Sammlung Ansporn und Kraft zu gewinnen für weiteres Suchen nach künstlerischen Ausdrucksmöglichkeiten. «Jede Kunst erfordert ein ganzes Menschenleben», schreibt Hölderlin in einem Gedicht. So gilt es für Johann Ulrich Steiger, allerdings in etwas veränderter Form: «Jede echte Kunst fordert ein Menschenleben ganz.»

Verbreitung der Werke Steigers

Johann Ulrich Steigers Werke sind im Gebiet der ganzen Ostschweiz und weit darüber hinaus anzutreffen. Besonders viel beachtet wird seit



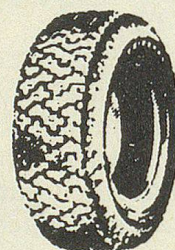
TANNER 212
WEINE

SCHMIEDGASSE 12
 9100 HERISAU 071/5212 66

Das Fachgeschäft für den Weinfreund...
 ... über 400 gepflegte Weine in allen Preislagen.

41-770

DAS HAUS FÜR GEPFLEGTE WEINE



**Pneu
 Schmuki
 Herisau**

Telefon 515939

Discount-Preise auf alle Markenpneus.

Grosses Lager, Gratismontage und elektrisch auswuchten, auch am Wagen.

Auspuff, Stossdämpfer und Batterien Autozubehör, Recarositze usw.

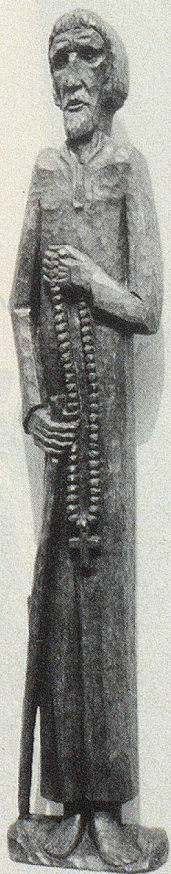
Verlangen Sie Offerten.

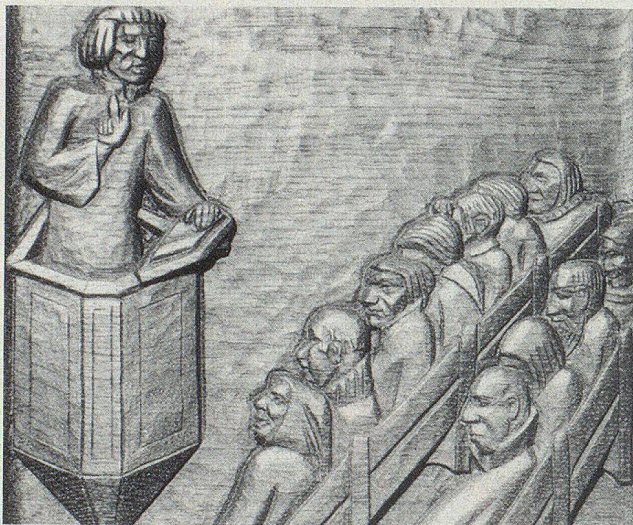
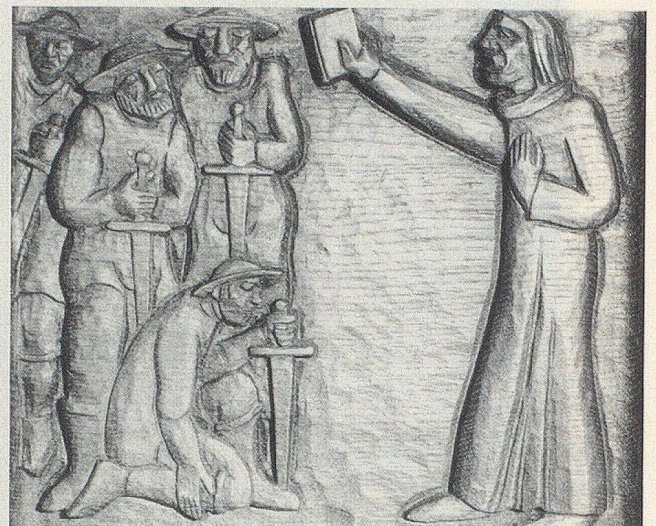
Reparaturen und Service aller Automarken.

*Meine Familie vor dem
Haus*



*Bruder Klaus in der
Bruder-Klaus-Kapelle
auf Seealp, Eichenholz*





Das Leben von Huldrych Zwingli, im Zwingliheim in Wildhaus, Relief in Eichenholz

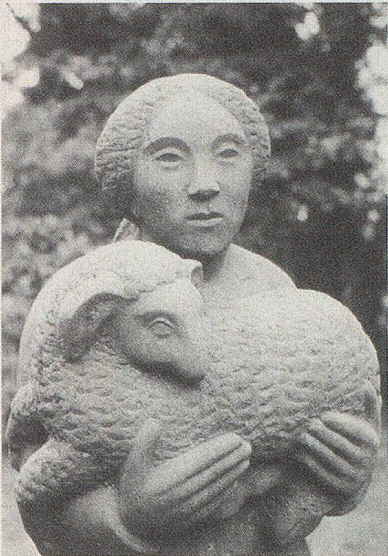
- Geburt*
- Marignano*
- Predigt im Grossmünster Zürich*
- Das erste Abendmahl*
- Tod bei Kappel*

J. U. Steiger bei der Arbeit an der Brunnenfigur «Silvesterkläuse» in Urnäsch, Hartsandstein →

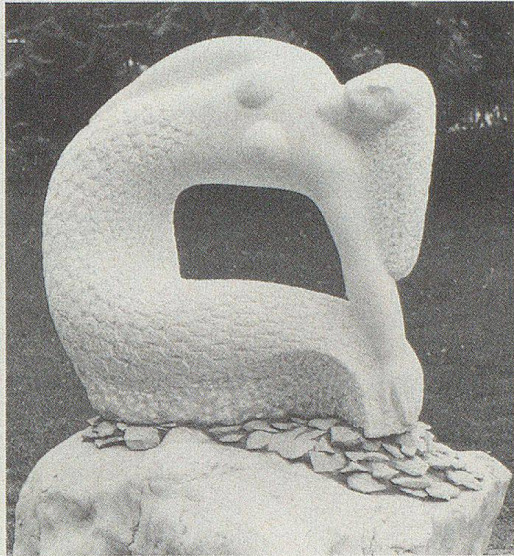




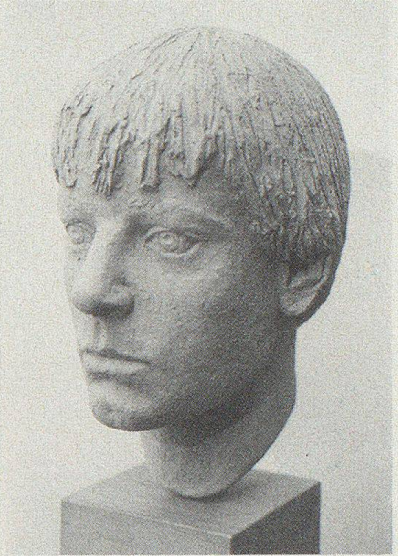




*Mädchen mit Schaf,
roter Sandstein*



*Meerjungfrau, griechischer Marmor,
Figurenhöhe 150 cm*



Jüngling, Terrakotta 1:1



← *Landsgemeindebrunnen in Appenzell, Hartsandstein* ↑ *Wasserspeier, Schwimmbad Flawil, Andeergranit*

1979 die permanente Ausstellung grösserer Skulpturen und Plastiken im Schlosspark der Antonie-Deusser-Stiftung in Zurzach AG. Im übrigen ist es nicht möglich, im Rahmen dieses Artikels ein lückenloses Werkverzeichnis dieses Künstlers zu vermitteln. Wir beschränken uns deshalb darauf, an den Schluss dieser Ausführungen wenigstens eine Zusammenstellung aller jener Arbeiten zu setzen, die er im Auftrag appenzellischer Gemeinden, Kirchgemeinden und anderer öffentlicher Institutionen geschaffen hat. In zwölf Dörfern Ausser- und Innerrhodens gibt es insgesamt etwa 40 Werke aus seinem Atelier, nämlich Brunnen sowie Reliefs, Abendmahltische und andere Gegenstände zur Ausschmückung sakraler Räume.

Lieblingssotive des Künstlers

Vor allem der Brunnen als Gefäss des Wassers für das Leben des Menschen, der Tiere und der Pflanzen hat Johann Ulrich Steiger immer wieder fasziniert und zu neuen Darstellungen ange-regt. Als krönendes Beispiel dieser Gruppe darf sicher der Landsgemeindebrunnen in Appenzell angesehen werden.

Ferner wird im Schaffen Steigers, wie bereits kurz angedeutet, sein Interesse am Kirchenbau und an der Kirche mit ihren Symbolen über-haupt offenkundig. Darüber schreibt Hermann Strehler in seiner 1975 erschienenen Monogra-phie «Bildhauer Johann Ulrich Steiger» (Verlag Zollikofer & Co., St.Gallen): «Seiner (Steigers) Meinung nach beginnt der Lebenskreis mit der Taufe und schliesst sich mit dem Tode. Da drin ist Mythos, ist Geheimnis. Als Mensch und Künstler will er nicht ergründen, sondern gestalten. Die Kirche soll nicht nur zum Predigen und zum Singen dienen. Dank dem Spiel verschie-denster Materialien wie Steine und Hölzer, dank dem künstlerischen Schmuck von Reliefs, Figuren und Fenstern soll der Mythos zum Le-ben erwachen, soll die Kirche zum stimmungs-vollen Ort für den Gottesdienst gemacht wer-den.»

Abschliessend sei hier noch eine Stelle aus dem erwähnten Buche zitiert; der st.gallische Regierungsrat Edwin Koller schreibt in seinem



Frauenkopf, Zeichnung

Vorwort: «Gesellig und unverstellt, stets bereit, mehr zu geben als zu empfangen, das zeichnete Ueli, wie er im Freundeskreis genannt wird, schon als Kamerad in der Jugendzeit aus... Wer aber hätte damals von ihm je gedacht, welch unbändiger Drang aus dem Lehrling einen Meister werden liess! — Indes, wer seinem Lebensweg folgte, wundert sich nicht. Der Baum hielt, was er als Steckling versprochen hatte. Und all die Eigenschaften, die aus dem jungen Geäst zu erkennen waren, haben sich von Jahr zu Jahr stärker herausgebildet. Gesund und kraftvoll der Stamm, breit ausladend die Krone, immerfort Blüten und Früchte treibend, so lässt sich Johann Ulrich Steiger heute ins Gleichnis setzen. Ein Mann, verwurzelt im Erdreich seiner Heimat und beseelt vom Gedanken, das Antlitz dieser Landschaft mitzuformen.»

Zivilisation ist die unablässige Vermehrung unnötiger Notwendigkeiten.

Mark Twain
